

## Kontrolle kontrastiv gesehen: Wegweiser zu einer Neuorientierung

1. Im Rahmen von transformativ-generativen, aber auch in anderen, mehr oder weniger formal orientierten grammatischen Modellen rückt im letzten Jahrzehnt das Kontrollphänomen immer stärker in das Zentrum des theoretischen Interesses. Das Problem veranschaulichen die folgenden deutschen Sätze:

- (1.1) Wir<sub>i</sub> raten dir<sub>j</sub>, \_\_ j rechtzeitig zu kommen.
- (1.2) Der Chef<sub>i</sub> zwingt seinen Vertreter<sub>j</sub>, \_\_ j mit dem kleinen Dienstwagen zu fahren.
- (1.3) Der Dichter<sub>i</sub> versucht, \_\_ i ein langes Gedicht zu schreiben.
- (1.4) Der Manager<sub>i</sub> beabsichtigt, \_\_ i das Geld in seine eigene Tasche zu stecken.

Das zentrale Problem ist die Festlegung einer Korreferenzbeziehung zwischen einem Element des Matrixsatzes und dem impliziten (nicht anwesenden, aber mitverstandenen) Subjektsargument der Infinitivergänzung. In (1. 1-2) besteht diese Relation zwischen dem Dativobjekt, *dir*, bzw. dem Akkusativobjekt, *seinen Vertreter*, und dem impliziten Subjekt der Infinitivkonstruktion (IK). Mit anderen Worten, Matrixobjekte kontrollieren die Subjektposition der Ergänzung bzw. die IK. In (1.3-4) handelt es sich dagegen um eine Beziehung zwischen dem Subjekt des Matrixverbs und dem mitverstandenen Subjekt der IK. Im ersten Fall spricht man von Objektkontrolle (OK), im letzteren von Subjektkontrolle (SK). IKs wie (1.1-4) werden in der Literatur häufig Kontrollstrukturen genannt.

Die Literatur zum Thema der Kontrolle von Infinitivkonstruktionen ist bereits recht umfangreich, wenn man die verhältnismäßig kurze Geschichte von expliziter Beschäftigung mit dieser Problematik in Betracht zieht. Das ist nicht verwunderlich, denn in diesem beachtenswerten Literaturkorpus spiegeln sich oft scharf entgegengesetzte Meinungen über die Zentralität und/oder Interaktion von verschiedenen grammatischen Modulen bzw. Komponenten, d.h. Syntax, Semantik und Pragmatik, wider. An dieser Stelle kann aber die einschlägige Literatur nicht detailliert aufgearbeitet werden. Wir werden uns darauf beschränken müssen, einen Überblick über die wichtigsten Lösungsvorschläge anzubieten.

In der traditionellen Grammatik war vom „latenten“ oder „logischen“ Subjekt der IK die Rede. Diese Erscheinung wurde dort nur am Rande erwähnt, zumal angenommen wurde, daß das sogenannte „latente“ Subjekt intuitiv ohne besondere Schwierigkeiten identifiziert werden kann. Das Problem wurde bereits von Bech (1955, 31 ff.) erkannt. Im Unterschied zu der rein intuitiv-semantischen Betrachtungsweise versucht er, die Zuordnungsverhältnisse auf formal-syntaktischer Grundlage zu systematisieren, indem er die „Orientierung“ der IK mit der Argumentstruktur des Matrixverbs in Zusammenhang bringt. „Orientierung“ wird auf alle Statusformen des Supinums ausgedehnt und somit allgemeiner gefaßt als der später von Postal eingeführte Begriff „Kontrolle“ (Postal 1970).

Es lassen sich gegenwärtig im Grunde genommen zwei Hauptansätze in der Beschreibung von Kontrollproblematik unterscheiden: syntaktisch-konfigurationeller und semantisch-pragmatischer. Die beiden können aber auch in verschiedenen Dosierungen miteinander kombiniert werden, wie die neueste Literatur zeigt.

In frühen Versionen der generativen Grammatik wurde die IK durch das Erasure Principle bzw. EQUI-NP-Tilgung erklärt (s. Rosenbaum 1967, 16ff). Diese Transformation wurde als eine Operation postuliert, in der Komplementsubjekte unter Referenzidentität mit Matrix-NPs getilgt werden. Das Problem der Wahl der NP im Matrixsatz, mit der das oberflächensyntaktisch nicht realisierte Subjekt der IK referenzidentisch ist, versucht Rosenbaum (1970, 26) durch das Prinzip der minimalen Distanz<sup>1</sup> zu lösen.

Dieses Prinzip wurde dann später von Chomsky (1980, 1981) und Koster (1984) wiederaufgenommen und im Rahmen der GB-Theorie weiterentwickelt. Das logische Subjekt von IKs wird jetzt durch die leere Kategorie PRO gekennzeichnet und als basisgeneriert<sup>2</sup> angesehen. Es wurden spezielle Kontrolltheorien postuliert (vgl. z.B. Manzini 1983 und Koster 1984), die sich mit strukturellen Voraussetzungen für eine obligatorische Kontrollrelation befassen. Der Terminus Kontrolle wird hier als eine handliche Bezeichnung verwendet, ohne daß wir uns einer streng formalisierten generativen Theorie verpflichten.

Streng syntaktisch orientierte Kontrollkonzeptionen sind aber nicht imstande, konsistent zu bestimmen, welche NP im Matrixsatz die Leerstelle PRO in der IK kontrolliert. Ein notorisches Problem sind Sätze mit dreistelligen Verben der *promise/versprechen*-Klasse, wo statt OK eigentlich SK vorhanden ist, obwohl man das Gegenteil erwarten würde:

- (1.5) Er<sub>i</sub> versprach mir<sub>j</sub>, PRO <sub>i/\*j</sub> zu kommen.

Darüber hinaus zeigen die Beispiele

- (1.6) Sie<sub>i</sub> bat ihn<sub>j</sub>, PRO <sub>\*i/j</sub> nach London zu fliegen.  
 (1.7) Sie<sub>i</sub> bat ihn<sub>j</sub>, PRO <sub>i/\*j</sub> nach London fliegen zu dürfen.

wie ernsthaft die Schwächen von der primär auf konfigurationellen Prinzipien beruhenden Theorien sind.

Es ist dann überhaupt nicht verwunderlich, daß sich in letzter Zeit immer klarer die Tendenz abzeichnet, zunehmend semantisch-pragmatische Gesichtspunkte in die Deutung von Kontrollstrukturen mit einzubeziehen (vgl. u.a. Ruzicka 1983a und b; Comrie 1984 und 1985; Abraham 1983; Siebert-Ott 1983 und 1985; Wegener 1989; Köpcke-Panther 1991). Als Vorläufer dieser Strömung kann Postal (1970) angesehen werden.

Wegener (1989) setzt sich für eine semantische Interpretation von Kontrollphänomenen ein, indem sie am Fallbeispiel der dreistelligen Verfügungsverben zu zeigen versucht, daß die Kontrollverhältnisse eines Verbs durch seine wortinterne semantische Struktur gesteuert werden. Das größte Verdienst von Wegener besteht darin, folgende Erscheinungen, die bis dahin nicht explizit thematisiert wurden, klar voneinander abgegrenzt zu haben: unmarkierte vs. markierte Kontrolle (jeweils nach SK bzw. OK getrennt), Kontrollwechsel, ambige oder gespaltene Kontrolle, arbiträre Kontrolle:

- (1.8) Der Arzt<sub>i</sub> verspricht dem Kranken<sub>j</sub>, \_\_\_<sub>j</sub> bald gesund zu werden. *Kontrollwechsel: markierte OK*
- (1.9) Maria<sub>i</sub> bittet Hans<sub>j</sub>, \_\_\_<sub>j</sub> ins Kino gehen zu dürfen. *Kontrollwechsel: markierte SK*
- (1.10) Otto<sub>i</sub> schlägt Anna<sub>j</sub> vor, \_\_\_<sub>j</sub> <sub>i</sub> aufzuräumen. *ambige Kontrolle*
- (1.11) Otto<sub>i</sub> ordnet an, \_\_\_<sub>j</sub> ? das Zimmer aufzuräumen. *arbiträre Kontrolle*
- (1.12) Es ist notwendig, \_\_\_<sub>j</sub> ? das Zimmer aufzuräumen. *arbiträre Kontrolle*

Bei Köpcke-Panther (1991) rückt die semantisch-pragmatische Begründung des Kontrollwechsels in den Mittelpunkt des Interesses.

2. Nach diesem kursorischen Überblick über die Hauptströmungen in der Deutung von Kontrollproblemen wenden wir uns nun einer Gegenüberstellung von deutschen und ungarischen Komplementstrukturen unter dem Aspekt der Kontrolle zu. Dies wird uns im dritten Teil dieses Beitrages ermöglichen, uns mit zwei eng verbundenen Problemkreisen eingehender zu befassen: 1. Kohärenz vs. Inkohärenz von IK und Vollverbstatus von Matrixverben; 2. Unterscheidung von satzwertigen und nichtsatzwertigen Ergänzungen, Beziehung zwischen finiten und infiniten Ergänzungen, und das Problem der Kontrolle in nichtsatzwertigen Ergänzungen bzw. in finiten Komplementsätzen (es wird nämlich fast immer über das Kontrollproblem im Zusammenhang mit IKs gesprochen).

Die vorliegende Arbeit soll nur als eine Vorstudie<sup>3</sup> für eine spätere detaillierte Untersuchung aufgefaßt werden. Wir werden uns deshalb darauf be-

schränken, eine taxonomische Übersicht zu liefern, um auf diese Weise die Auswahl einer angebrachten Verfahrensweise zu erleichtern.

Eine solide Ausgangsposition für einen Vergleich scheint uns der Ansatz von Eisenberg (1989, 376ff) zu sein, der im Unterschied zu anderen Autoren darauf achtgibt, ob die betreffende *zu*-IK in Subjekt- oder Objektstelle vorkommt.<sup>4</sup>

Wir beginnen mit *zu*-Infinitivkonstruktionen in Subjektposition. Nicht selten handelt es sich um Fälle arbiträrer Kontrolle, wobei als Matrixprädikate nicht nur Verben, sondern auch prädikativ gebrauchte Adjektive oder Substantive fungieren können:

- (2.1) Es ziemt sich nicht, Gesprächen anderer zuzuhören.
- (2.1) Es genügt schon zu wissen, daß er da ist.
- (2.3) Es ist lästig, das Zimmer aufzuräumen.
- (2.4) Es ist eine Plage, für ihn zu arbeiten.

Arbiträr kontrollierte IKs sind im Ungarischen verhältnismäßig häufig (besonders mit adjektivischen oder substantivischen Prädikaten). Vgl. die folgenden Beispiele:

- (2.5) Azt sem könnyű eldönteni, hivatásai közül melyikben jeleskedett előbb,...
- (2.6) Dohányozni tilos
- (2.7) Nem mondhatni, hogy egyszerűen illemhiba az utcán dohányozni...
- (2.8) Vendégségben, étteremben nincs értelme halogatni az első fogásként szervírozott saláta elfogyasztását,...
- (2.9) Nem illik azonnal elbúcsúzni.

Falls das Matrixverb ein Objekt hat – und das ist fast immer möglich –, sind die *zu*-IKs, die die Subjektstelle besetzen, in der Regel vom Objekt des Matrixsatzes kontrolliert. Es kann sich um Dativ- (2.10–12) oder Akkusativobjekte (2.13–15) von sog. physisch-psychischen Verben handeln, die die semantische Rolle Experiencer haben:

- (2.10) Es gefällt ihr, viel zu reden.
- (2.11) Es behagt mir, vor dem Kamin zu sitzen.
- (2.12) Es liegt mir nicht, mich dauernd anzupreisen.
- (2.13) Es ärgert mich, nichts zu verstehen.
- (2.14) Es entrüstet sie, nackte Mädchen im Park zu sehen.
- (2.15) Es entwaflnet ihn immer, schmeichelnde Worte zu hören.

Als ungarische Entsprechungen von *zu*-Infinitiven in Subjektposition finden wir auch Infinitive, die von Dativobjekten (z.B. *neki* 'ihm', *nekem* 'mir') kon-

trolliert sind, meistens sind es aber finite Sätze mit *ha* ('wenn') oder *hogy* ('daß').

- (2.10a') Tetszik neki, ha sokat beszél(het).
- (2.10b') \*Tetszik neki, sokat beszélni.
- (2.11') Jól esik nekem a kandalló előtt ülni.
- (2.12a') Az nekem nem fekszik, hogy dicsérjem magamat.
- (2.12b') \*Az nekem nem fekszik, dicsérni magamat.

Es ist in dieser Hinsicht bemerkenswert, daß deutsche *zu*-Infinitive in der Subjektposition in der Regel durch ergänzende *wenn*-Sätze, unter besonderen Bedingungen auch durch *daß*-Sätze paraphrasierbar sind:

- (2.13a) Es ärgert mich, daß ich nichts verstehe.
- (2.13b) Es ärgert mich, wenn ich nichts verstehe.
- (2.14a) Es entrüstet sie, wenn sie nackte Mädchen im Park sieht.
- (2.15a) Es entwaffnet ihn immer, wenn er schmeichelnde Worte hört.

Falls die deutschen *zu*-IKs von Akkusativobjekten kontrolliert sind, kommen im Ungarischen nur finite Sätze vor:

- (2.13a') Bosszant, hogy nem értek semmit.
- (2.13b') \*Bosszant engem, nem érteni semmit.
- (2.14a') Felháborítja (őt), hogy/ha meztelen lányokat lát a parkban.
- (2.14b') \*Felháborítja őt, meztelen lányokat látni a parkban.
- (2.15a') Az mindig lefegyverzi (őt), ha hízelgő szavakat hall.
- (2.15b') \*Az mindig lefegyverzi őt, hízelgő szavakat hallani.

Es ist auch im allgemeinen charakteristisch für das Ungarische als eine *pro-drop*-Sprache, daß finite Sätze ohne explizite Subjekt-NP erscheinen können, d.h., in der GB-Terminologie, daß sie ein leeres *pro*-Subjekt haben können, da an finiten Verbformen die Person und der Numerus der Subjekt-NP markiert sind, wie z.B. in (2.13a'), wo *-ek* für 1. Pers. Sg. steht. Aus demselben Grund sind die Akkusativobjekte in (2.14–15a') fakultativ: sie sind korreferent mit dem impliziten Subjekt des Komplementsatzes.

Neben den verbalen Prädikaten, die objektkontrollierte IKs als Ergänzungen haben, findet man wie bei arbiträrer Kontrolle wieder in beiden Sprachen auch Adjektive in prädikativer Position im Matrixsatz. Bei Adjektiven, die pronominale Ablativergänzungen haben, sind im Ungarischen, im Unterschied zum Deutschen, nur finite Subjektsätze möglich:

- (2.16) Es ist uns verboten, mit ihm zu sprechen.
- (2.16') Nekünk tilos vele beszélni.
- (2.17) Es ist für uns sehr wichtig, mit ihm zu sprechen.

- (2.17') Nekünk nagyon fontos vele beszélni.  
 (2.18) Es wird sehr schwer für uns, ihn zu finden.  
 (2.18') Nekünk nagyon nehéz lesz őt megtalálni.  
 (2.19) Es ist nett von dir, so was zu tun.  
 (2.19') Szép tőled, hogy ezt teszed.

Darüber hinaus gibt es in beiden Sprachen Substantive in prädikativer Position im Matrixsatz, die Infinitive in Subjektposition als Ergänzung haben können. Die Referenz vom impliziten Subjekt der Infinitivkonstruktion wird durch den Possessivmarker (Pronomen im Deutschen, Possessivmorphem im Ungarischen) festgestellt, so daß man in solchen Fällen von einer Possessivkontrolle sprechen kann:

- (2.20) Es ist nicht meine Aufgabe, ihn zu verurteilen.  
 (2.20') Nem az én dolgom elítélni őt.

Deutsche *zu*-Infinitive in der Subjektposition sind in der Regel vom Objekt des Matrixsatzes kontrolliert, falls ein Objekt vorhanden ist. Unter besonderen Bedingungen kann aber diese Kontrolle außer Kraft gesetzt werden, d.h. eine arbiträre Kontrollinterpretation ist auch möglich. Bei Nicht-Extraposition des Subjektsatzes kommen meistens beide Kontrollarten in Frage, obwohl im Matrixsatz ein Objekt vorhanden ist.

- (2.21) Viel zu reden, gefällt ihr.  
 (2.22) Viel zu reden, widerstrebt ihr.

Da die meisten ungarischen Entsprechungen finite Sätze sind, besteht keine Möglichkeit für solche Ambiguität. So entspricht (2.22a') einer Interpretation mit arbiträrer Kontrolle, (2.22b') dagegen einer Interpretation mit OK:

- (2.22a') Attól, ha sokat beszélnek, idegenkedik.  
 (2.22b') Attól, hogy sokat beszéljen, idegenkedik.

Auch bei der Nicht-Extraposition von IKs im Ungarischen geht es eindeutig um Dativobjektkontrolle:

- (2.23) Igazságot tenni nekünk nagyon nehéz.

Es muß aber nicht immer zu einem Kontrollwechsel in deutschen nicht-extraponierten IKs in Subjektposition kommen. Das folgende Beispiel zeigt, daß in beiden Fällen OK vorliegt:

- (2.11a') Es behagt mir, vor dem Kamin zu sitzen.

(2.11b') Vor dem Kamin zu sitzen, behagt mir.

Im Ungarischen resultiert die Nichtanwesenheit von einem Dativobjekt im Matrixsatz nicht notwendig in arbiträrer Kontrolle, denn ungarische Infinitive können oft Personalendungen haben, die auf den impliziten Experiencer, d.h. Dativobjekt im Matrixsatz verweisen.

(2.24) Itt nagyon nehéz lesz igazságot tennünk.

(2.25) Egy másik biotechnikai vállalat, az amerikai Genzyme Corp. pedig azt jelentette be, hogy először sikerült nagy mennyiségben előállítania egy hiányzó fehérje-kulcsot a cystic fibrosis ellen.

(2.26) Valójában nem érdemes elhinnünk, hogy Asimov meghalt;...

(2.27) Elég tudnom, hogy itt vagy.

In (2.24) und (2.26) sind die nicht-finiten Verbformen *tennünk* und *hinnünk* für ein Subjekt in der 1. Pers. Pl. markiert, das bedeutet dann, daß das Dativobjekt des Matrixsatzes die entsprechende Kasusform vom 1.-Pers. -Pl.-Pronomen (*nekünk*) ist. In (2.25) handelt es sich entweder um eine Voll-NP oder 3. Pers. Sg., in (2.27) um 1. Pers. Sg. Explizite Dativobjekte und Personalendungen an Komplementsatzverben schließen einander nicht aus:

(2.28) Nekem illik elmennem.

(2.29a) Soha nem sikerül (nekem) őt otthon találnom.

(2.29b) Nekem soha sem sikerül őt otthon találni.

In diesem Zusammenhang soll noch erwähnt werden, daß in beiden Sprachen die Kontextinformation in Fällen ohne explizite Objekte die arbiträre Kontrolle ausschließen bzw. helfen kann, die Korreferenzbeziehung mit vorher im Text erwähnten NPs herzustellen:

(2.30) Hat er es aber schon getrunken, ziemt es sich, gleich Abschied zu nehmen.

(2.30') De ha megitta, illik azonnal elbúcsúzni.

Es läßt sich also feststellen, daß die Gruppe von Prädikaten, die objektkontrollierte Infinitive in Subjektposition zulassen, im Ungarischen beträchtlich kleiner als im Deutschen ist. Es handelt sich vorwiegend um impersonale Verben (z.B. *illik*, *sikerül*) und prädikativ gebrauchte Adjektive bzw. Substantive. Es ist auch auffällig, daß wir im Ungarischen bei den wenigen Matrixverben, die eine IK zulassen, in keinem Fall Kontrolle durch ein Akkusativobjekt belegt haben.

Bei deutschen zweistelligen Verben mit intentionaler Bedeutung, die in Objektposition eine IK haben, für die charakteristisch ist, daß sie SK aufweisen,

kann man zwei Gruppen von Verben herausanalysieren. Eine Gruppe erlaubt nur IKs, aber keine *daß*-Sätze:

(2.31a) Helga versucht zu laufen.

(2.31b) \*Helga versucht, daß sie läuft.

Eine zweite Gruppe kann die Objektstelle sowohl mit *daß*-Satz als auch mit Infinitivkomplement besetzen:

(2.32a) Renate nimmt an, daß sie die Erste ist.

(2.32b) Renate nimmt an, die Erste zu sein.

Entsprechende ungarische Verben verhalten sich, was ihre Ergänzungen anbetrifft, auch uneinheitlich.

(2.31a') Helga megpróbál futni.

(2.31b') \*Helga megpróbálja, hogy fusson.

(2.32a') Renate azt feltételezi, hogy ő az első.

(2.32b') \*Renate feltételezi az első lenni.

(2.33) Ich wage nicht zu behaupten, daß er lügt.

(2.33') Nem merem állítani, hogy hazudik.

(2.34) Er versäumte nicht, uns über den Vorfall zu berichten.

(2.34a') Nem mulasztotta el, hogy értesítsen minket az esetről.

(2.34b') Nem mulasztott el értesíteni minket az esetről.

Infinitive erlauben u.a. auch: *szándékozik* 'beabsichtigen', *kíván* 'wünschen', *'igyekszik* 'sich bemühen', *szeretne* 'mögen', *kezd* 'beginnen', *megtanul* 'lernen', *szégyell* 'sich schämen' usw.; nur finite Sätze verlangen: *megtagad* 'sich weigern', *húzódozik vtől* 'zögern', *dönt* 'beschließen', *remél* 'hoffen', *ábrándozik vről* 'von etw. träumen', *kétkedik vben* 'an etw. zweifeln', *elutasít* 'ablehnen'.

Außer verbalen Matrixprädikaten kommen in beiden Sprachen auch adjektivische Prädikate mit subjektkontrollierten IKs vor:

(2.35) Der Bevollmächtigte hat auch erklärt, daß Erich Honecker noch einmal bereit wäre, den Fall zu überprüfen, wenn er die Anklageschrift sehen könnte.

(2.35') A megbízott azt is kijelentette, hogy Erich Honecker még egyszer hajlandó lenne megvizsgálni az ügyet, ha látná a vádiratot.

Es ist interessant, daß im Unterschied zum Deutschen das Ungarische nach Pronominaladverbien als anaphorischen Ergänzungsvorgreifern nur finite Sätze erlaubt:

- (2.36a) Er zweifelt daran, sie je wiederzusehen.  
 (2.36b) Er zweifelt daran, daß er sie je wiedersehen wird.  
 (2.36a') Kételkedik abban, hogy valaha is vizontlátja.  
 (2.36b') \*Kételkedik abban, valaha is vizontlátni.

Auch bei den zweistelligen Verben im Deutschen muß nicht unbedingt SK gegeben sein. Nach Eisenberg (1989, 379) sind in den Beispielen unten nicht nur Karls eigene Betrügereien gemeint bzw. es muß nicht er sein, der darüber sprechen soll:

- (2.37) Karl verachtet es, die Universität zu betrügen.  
 (2.38) Er lehnt es ab, darüber zu sprechen.

Das Ungarische erlaubt keine solche Ambiguität, weil hier keine IK möglich ist, der *hogy*-Satz entspricht der Interpretation mit SK, der *ha*-Satz der mit arbiträrer Kontrolle:

- (2.38a') Elutasítja, hogy beszéljen arról.  
 (2.38b') Elítéli, ha beszélnek arról.

Das größte Interesse der Forscher haben verständlicherweise Kontrollphänomene bei dreistelligen Verben erweckt (vgl. dazu u.a. Wegener 1989, Köpcke-Panther 1991). Nach semantisch-pragmatischen Kriterien wurden dabei verschiedene Gruppen aufgestellt, auf deren detaillierte Darstellung in unserem Zusammenhang verzichtet werden kann.<sup>5</sup> Bei dreistelligen Verben kann entweder SK oder OK (Dativ- bzw. Akkusativobjektkontrolle) vorkommen:

- (2.39) Er verspricht es ihr, sie abzuholen.  
 (2.40) Dieses Erlebnis hatte ihn angeregt, einen neuen Roman zu schreiben.  
 (2.41) Emma befiehlt Karl, sie mitzunehmen.

Kontrastiv betrachtet, sind diese Verben für uns weniger attraktiv, zumal die meisten ungarischen Entsprechungen von deutschen IKs finite *hogy*-Sätze sind. Eine Ausnahme stellen nur *hagyni*, *engedni* dar:

- (2.42) Otto verspricht Anna, ihr zu helfen.  
 (2.42') Ottó megígéri Annának, hogy segít neki.  
 (2.43) Es zwingt dich niemand, das zu tun.  
 (2.43') Senki sem kényszerít (téged) arra, hogy ezt tedd.  
 (2.44) Die Eltern haben dem Kind verboten, auf der Straße zu spielen.  
 (2.44') A szülők megtiltották a gyerekeknek, hogy az utcán játsszon.

- (2.45) Die Eltern haben der Tochter erlaubt, in die Disko zu gehen.  
 (2.45a') A szülők engedték a lányt a diszkóba menni.  
 (2.45b') A szülők megengedték a lánynak, hogy elmenjen a diszkóba.

Besonders anziehend ist für Forscher diese Gruppe von dreistelligen Verben wegen des Kontrollwechsels unter dem Einfluß von bestimmten Faktoren (z.B. Passivierung im Matrix- oder eingebetteten Satz, Modalverben). Diese Erscheinung spricht eindeutig gegen das Prinzip der minimalen Distanz. Das ist aber kontrastiv mehr oder minder irrelevant, denn, wie gesagt, im Ungarischen finden wir sowieso praktisch nur finite *hogy*-Sätze. In vereinzelt Fällen kommen im Ungarischen Paare von Verbformen vor, die die Opposition Aktiv-Mediopassiv zum Ausdruck bringen. Im folgenden Beispiel handelt es sich um Subjektkontrolle mit dem Verb *kényszerül* 'ist gezwungen', das als die passivische Nebenform zu *kényszerít* 'zwingt' die Entsprechung vom deutschen Passiv ist. Bei Akkusativverben im Passiv geht im Deutschen die Kontrolle auf das grammatische Subjekt über, eine ähnliche Situation finden wir auch im Ungarischen.

- (2.46a) Azt mondják: a számítógép mindennek az oka, amely előtt egyre több és több időt kényszerülnek tölteni...

Mit der aktivischen Form ist im Ungarischen nur ein finiter *hogy*-Satz mit Subjunktiv möglich:

- (2.46b) ...arra kényszeríti, hogy egyre több időt töltsön előtte...

Es muß aber hervorgehoben werden, daß hier im Ungarischen oft deverbale Nominalisierungen mit *hogy*-Sätzen konkurrieren. Solche Nominalphrasen kommen aber nicht nur als Entsprechungen bei dreistelligen Verben, sondern auch anstelle von anderen IKs vor. Die Konkurrenz zwischen Nominalisierungen und IKs im Deutschen müßte allerdings auch noch eingehend untersucht werden.

- (2.47) Arnold Mihály (47) ezredest bízták meg a Vám- és Pénzügyőrség (VPOP) vezetésével.  
 (2.48) Mi kényszerítette ezen elvek feladására?  
 (2.48a') Was hat ihn gezwungen, diese Prinzipien aufzugeben?  
 (2.48b') Was hat ihn zur Aufgabe dieser Prinzipien gezwungen?

3. Die Ergebnisse der Gegenüberstellung von obigen Strukturen im Deutschen und Ungarischen lassen sich auf zwei Ebenen analysieren. Im ersten Schritt stellten wir erhebliche Unterschiede zwischen den beiden Sprachen fest. Wie oben angekündigt, werden wir im restlichen Teil unseres Beitrages versuchen, diese Kontraste in einen weiteren Kontext einzubetten.

Wir haben beobachtet, daß ungarische Entsprechungen in recht wenigen Fällen IKs sind. Bei der überwiegenden Mehrzahl von objektkontrollierten IKs handelt es sich um Dativkontrolle. Dann haben wir festgestellt, daß diese IKs eigenartige morphologische Züge aufweisen: sie können nämlich Personalendungen haben, die auf die Person und den Numerus des mitverstandenen Subjekts verweisen und in dieser Hinsicht mit dem Dativobjekt des Matrixsatzes übereinstimmen. Im folgenden schlagen wir vor, den Infinitiv- und Verbstatus von solchen ungarischen Formen zu prüfen.

Es hat sich sehr oft herausgestellt, daß traditionelle grammatische Begriffe und Auffassungen, obwohl nicht selten kritikreif und revisionsbedürftig, doch ein *fundamentum in re* haben und daß sie in Einklang mit neuesten sprachwissenschaftlichen Tendenzen gebracht werden können. Infinitive werden in ungarischen Standardgrammatiken *fnévi igenév* 'substantivisches Verb-Nomen' genannt, was dann bedeutet, daß sie eine Zwischenstellung zwischen diesen beiden Kategorien einnehmen. Die Tatsache, daß wir infiniten Formen (also mit dem Merkmal [- TEMP] versehen) mit Personalendungen begegnen, hat neuerdings die Vertreter des generativen Ansatzes dazu bewegt, anzunehmen, daß es sich hier eigentlich um keine satzwertigen IKs sondern um NPs handelt.

Szabolcsi (1981a und b, 1983a und b) untersucht die Struktur von Genitiv-NPs im Ungarischen und stellt gewichtige syntaktische Parallelität zwischen diesen und Infinitiven fest:<sup>6</sup>

- (3.1) a János háza
- (3.2) Jánosnak a háza
- (3.3) Jánosnak sikerült az ajtót kinyitni.
- (3.4) Jánosnak sikerült az ajtót kinyitnia.

Personalendungen, die in (3.1-2) und (3.4) erscheinen, sind im wesentlichen dasselbe Phänomen: IKs sollen demnach NP-Struktur haben. Kiss (1987) revidiert diese Annahme, indem sie für Infinitiv-NPs eine Subjektposition postuliert, der der Dativ<sup>7</sup> zugewiesen wird, *Jánosnak* gehöre also nicht in den Matrixsatz, sondern sei das Subjekt vom Infinitiv. Ähnlich werden auch andere flektierte und unflektierte Infinitive mit und ohne eine Dativphrase behandelt.<sup>8</sup>

Auf diese Weise könnte man nicht nur das Problem der flektierten Infinitive wegerklären, sondern auch einen wesentlichen Teil der Kontrollproblematik. Daraus folgt dann nämlich, daß es im Ungarischen keine satzwertigen Infinitive in Subjektstelle mit OK gibt, denn Matrixverben subkategorisieren NPs. Es ist also in diesem Fall überflüssig, von einer Kontrollrelation zu sprechen, die der im Deutschen entsprechen würde, da das Komplementverb kein leeres PRO-Subjekt hat; die Dativ-NP, für die wir angenommen hatten, sie sei Matrixsatzobjekt, soll demnach das Komplementsubjekt sein. Man müßte

schließlich eine monoklausale Struktur für solche ungarischen Sätze annehmen.

Diese Annahme bringt natürlich auch einige Nachteile und Probleme mit sich. Man kann nicht alle Dativphrasen als Subjekte von Infinitiv-NPs interpretieren.<sup>9</sup> Eine weitere unangenehme Folge der Annahme, daß ungarische IKs eigentlich NPs sind, ist der Status von Matrixprädikaten. Es bleibt die Tatsache zu klären, daß Prädikate wie *kell* als Modalverben keine Verben, sondern NPs subkategorisieren. Das zeigt, daß es auch nötig ist, ihren Modalstatus bzw. Status als lexikalische Prädikate genauer zu prüfen. Im Ungarischen haben wir zwei dreistellige OK-verdächtige Prädikate belegt, die neben einem Akkusativobjekt auch eine IK als Ergänzung haben können (*engedni, hagyini*). Es liegt klar auf der Hand, daß ihre Bedeutung modal ist (daß sie Erlaubnis ausdrücken). Es ist aber nicht eindeutig, wie man sie einstufen soll, als Modal- oder Vollverben. Genauso problematisch ist die deutsche Entsprechung *lassen*. Das bringt uns zum Problem von Verbklassifikation und Abgrenzung von Kontrollstrukturen in beiden Sprachen zurück.

Kálmán et al. (1989) untersuchen alle ungarischen Verben, die mit einem Infinitiv vorkommen können, und versuchen dabei, die Hilfsverben von den Vollverben abzugrenzen. Als Kriterien ziehen sie dabei prosodisch-intonatorische Merkmale und Wortstellungsregularitäten heran. Als Ergebnis stellen sie fest, daß sich zwischen den zentralen Hilfs- und Vollverben ein breites Kontinuum abzeichnet. Zentrale Hilfsverben neigen zur Nichtbetontheit und Klitisierung sowie zur Besetzung der Position nach dem Fokus, was klar zeigt, daß sie ihre Selbständigkeit eingebüßt haben und nur als Teil des Verbalkomplexes analysiert werden können.

Für das Deutsche wird die Möglichkeit einer konsequent scharfen Trennung von Hilfs- und Vollverben von Reis (1976a und b) überzeugend in Zweifel gezogen. Sie plädiert für eine 'Übergänglichkeit' zwischen 'Verbhaftigkeit' und 'Auxiliarität'.

Im Zusammenhang mit diesem Problem taucht die Frage auf, wo der Infinitiv als Teil des Verbalkomplexes und wo als satzwertige Einheit aufzufassen ist. Im Deutschen korrespondiert damit die Unterscheidung von kohärenten und inkohärenten IKs.<sup>10</sup> Beim Sprachvergleich – besonders bei typologisch stark unterschiedlichen Sprachen – wird man mit dem Problem konfrontiert, wie man Kohärenz und Inkohärenz kontrastieren kann.<sup>11</sup> Es kann dabei festgestellt werden, daß es zwischen Kohärenz und Hilfsverbhaftigkeit von Matrixprädikaten eine Korrelation gibt.

Im Deutschen sind Infinitive ohne *zu* immer kohärent, die mit *zu* können sowohl kohärent als auch inkohärent sein. Im Ungarischen gibt es nur reine Infinitive, so daß nach eindeutigen formalen Merkmalen keine Klassenbildung möglich ist, sie scheinen aber enger mit dem finiten Verb verbunden zu sein, d.h. ziemlich kohärent. Das trägt einerseits auch zur Deutung von kontrastiven Fakten bei, andererseits zieht das den satzwertigen Status von IKs stark in Zweifel.

Haider (1986) stellt fest, daß bei Verben mit kohärenten IKs eine starke Tendenz zur SK besteht. Im Ungarischen sind IKs höchst kohärent, und das erklärt die Tatsache, daß wir in unserer kontrastiven Untersuchung im Ungarischen fast ausschließlich SK belegt haben.

Die Situation mit ungarischen IKs, die SK-verdächtig sind, ist nicht weniger kompliziert. Kiss bringt eine Reihe von Argumenten vor, die für die monoklausale Interpretation vom ganzen Komplex sprechen, also gegen die Satzwertigkeit von IKs. Es ist bemerkenswert, daß die Konstituenten der IK und des Matrixsatzes nicht streng getrennt bleiben müssen, sondern beliebig ineinandergreifen können. Noch stichhaltiger soll das Kongruenzphänomen den monoklausalen Status beweisen. Kongruenz zwischen dem Verb und dem Objekt ist eine clause-interne Erscheinung, wir beobachten aber, daß oft die Konjugationsendungen der Matrixverben mit Objekten von IKs kongruieren:

(3.5) Téged \*unok/unlak felhívni telefonon.

Für eine biklausale Interpretation spricht aber die Tatsache, daß vor der IK, wie vor einem finiten Satz, der Operator *csak* und die Negation *nem* stehen können. Fokus- und Topikposition, charakteristisch für satzwertige Strukturen, sind auch hier möglich.

Daraus folgt also, daß diese ungarischen Strukturen gleichzeitig mono- und biklausale Eigenschaften aufweisen, IKs sollen gleichzeitig satzwertig und nichtsatzwertig sein.

Nicht weniger interessant sind ungarische finite *hogy-* bzw. *ha-*Nebensätze. Im Unterschied zum Deutschen und Englischen kann das Ungarische, als eine *pro-drop*-Sprache, auch hier implizite Subjekte haben. In der Regel ist das Subjekt dieser Komplementsätze redundant, denn es ist durch Verbendungen für Person und Numerus markiert. In manchen Fällen wären explizite Subjekte sogar nicht akzeptabel.<sup>12</sup>

(3.6) Ich sah Peter, wie er ging.

(3.6') Láttam Pétert, ahogy (\*ő) ment.

(3.7) Ich sah, daß er geht.

(3.7') Láttam, hogy (ő) megy.

(3.8) Hans hofft, daß er uns bald besuchen kann.

(3.8') Hans reméli, hogy (\*Hans/?ő) hamarosan meglátogathat benűnket.

Nach Chomsky (1981) sollte es sich in finiten Sätzen wie oben um ein leeres *pro*-Subjekt handeln. Es ist aber kaum mit seiner pronominalen Typologie in Einklang zu bringen, daß die impliziten Subjekte oben in bestimmten Kontexten nur schwer mit expliziten Pronomina bzw. Voll-NPs alternieren. Solches Verhalten wäre eher für *PRO* charakteristisch.

Wenn man die beobachteten Fakten im Deutschen und Ungarischen mit der Situation in anderen typologisch mehr oder minder verwandten Sprachen in Verbindung bringt, ergibt sich eine Reihe von Fragen, die schwerwiegende Folgen für eine allgemeine Kontrolltheorie haben können.

Besonders auffällig war die Verteilung von verschiedenen Ergänzungstypen, die wir als ungarische Entsprechungen von deutschen IKs belegt haben: neben zahlenmäßig beträchtlich schwächer vertretenen IKs (darunter auch mit Personalendungen versehene Infinitive, also nicht prototypische infinite Formen) haben wir finite Sätze mit *hogy* und *ha* sowie Nominalisierungen gefunden. Einerseits haben wir deverbale Nominalisierungen, für die wir aufgrund ihrer Struktur in Versuchung kommen, sie als kondensierte Sätze/Propositionen aufzufassen bzw. PRO-Subjekte zu postulieren (wie Kiss), andererseits finden wir flektierte Infinitive.

Das könnte uns letzten Endes dazu bewegen, ein Ergänzungskontinuum zu postulieren, also die strenge Unterscheidung von finiten und infiniten, nominalen und satzwertigen Ergänzungen aufzugeben. Im Deutschen konkurrieren mit IKs nicht nur finite Sätze, sondern natürlich auch deverbale Nominalisierungen. Es soll dabei nicht übersehen werden, daß sich deutsche Infinitive sehr leicht nominalisieren lassen (z.B. *schlafen* – *Schlafen*). Im Englischen gibt es auch ein breites Spektrum von Übergangsformen zwischen infiniten Klauseln und Nominalisierungen<sup>13</sup> (Givón 1990, 507). Am anderen Ende des Kontinuums postuliert Givón (1980) eine Bindungshierarchie: die Finalität von eingebetteten Verben kann, vom Grad der Bindung der eingebetteten Proposition an den Agens oder Experiencer des Matrixsatzes im Sinne seines Einflusses auf das Geschehen abhängig, reduziert werden. Sog. *bare-infinitives* stellen den höchsten Reduktionsgrad dar, dann folgen *to-infinitives* usw.<sup>14</sup> Im Deutschen finden wir in dieser Hinsicht eine ähnliche Situation, denn es gibt Infinitive mit und ohne *zu*.

Auch was die Flexion von Infinitiven anbetrifft, scheint das Ungarische nicht ganz allein zu sein. Auch das Deutsche und das Englische haben die Möglichkeit, Infinitivformen für Aspekt zu markieren (z.B. *gesehen zu haben*, *to have seen*). Darüber hinaus gibt es auch im Portugiesischen Infinitive mit Personalendungen (Brakel 1980), in Massai (Tucker und Mpaayei 1955) gibt es zwei Infinitivformen, eine für den Singular und die andere für den Plural. In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß in Sprachen wie dem Chinesischen wieder die Unterscheidung von finiten und infiniten Verbformen, wenn nicht ganz und gar unmöglich, dann sehr fraglich ist, da diese Sprache über keine derivationsmorphologischen Mittel verfügt (Li und Thompson 1981; Huang 1989 vertritt die Meinung, daß die Distinktion möglich ist).

Es scheint uns, daß es übereinzelsprachlich ein breitgefächertes Angebot von verschiedenen Ergänzungs- und Unterordnungsmöglichkeiten gibt und daß die Auswahl, die einzelne Sprachen treffen bzw. präferieren, von ihrem inneren morphosyntaktischen Aufbau abhängt. So bedienen sich das Türki-

sche (Comrie 1981; Wegener 1989, 216) und Hixkaryana (Derbyshire 1979) statt Nebensätzen fast ausschließlich Nominalisierungen, balkanische Sprachen zeichnet die Vorliebe für finite Nebensätze anstatt von IKs aus, sogar mit zentralen Modalverben.

Wenn die Annahme, daß die Grenzen zwischen finiten und infiniten, zwischen satzwertigen/verbalen und nominalen Komplementen nicht so scharf, sondern eher verschwommen sind, d.h. daß es ein Ergänzungskontinuum gibt, wirklich übereinzelsprachlich stimmt, ist ihr Fazit sehr unangenehm für die herkömmliche generative Kontrolltheorie: sie ist bestenfalls stark revisionsbedürftig.

Es wird auf diese Weise die Unterscheidung von zwei zentralen leeren Kategorien der GB-Theorie, *pro* und *PRO* in Frage gestellt. Man kann ihre Distribution (*pro* als implizites Subjekt in finiten Sätzen, *PRO* in IKs) nicht mehr aufrechterhalten, und damit geraten die zugrundeliegenden Prinzipien der Theorie (Rektionsteil) in gewichtige Schwierigkeiten. In der letzten Zeit konnte man schon mehrere Stimmen vernehmen, die auf die Probleme mit den beiden leeren Elementen hingewiesen haben. Es scheint, daß einerseits ihre Unterscheidung problematisch ist und daß andererseits ihr Verhalten abweichend ist.<sup>15</sup>

Wenn wir schon die Möglichkeit diskutiert haben, daß es vielleicht eine Hyperkategorie gibt, d.h. daß es nur eine leere Kategorie geben könnte, die sowohl in verschiedenen infiniten als auch in finiten Komplementen auftreten kann – was den Rahmen der Kontrolltheorie zu sprengen droht –, müssen wir schließlich auch die Parallele zwischen IKs und Nominalisierungen untersuchen: es muß geprüft werden, ob auch bei den deverbalen Nominalisierungen ein *PRO*-artiges Element postuliert und das Gebiet von Kontrolltheorie weiter ausgedehnt werden kann.<sup>16</sup>

Williams, der sich mit dieser Problematik viele Jahre hindurch auseinandergesetzt hat (1985, 1987), sieht sich am Ende gezwungen, die Existenz von *PRO* in NPs ganz und gar zu bestreiten. Er meint, daß es vorteilhafter ist, nominale Kontrolle mit thematischen Rollen zu beschreiben. Dasselbe wird auch mit IKs versucht, indem für sie eine thematische Struktur postuliert wird, die mit der von Nominalisierungen identisch ist. Auf diese Weise kann man Nominalisierungen und IKs einheitlich behandeln. Für eine solche Annahme sprechen auch die beobachteten deutsch-ungarischen Kontraste. Da die Beschreibung nicht mehr auf strukturellen Positionen, sondern auf thematischen Rollen beruht, ist das *PRO* nicht mehr nötig. Auf diese Weise kann man die vielen Probleme mit der Distribution von Null-Argumenten vermeiden. Kontrolle ist somit eine Relation zwischen Paaren von thematischen Rollen. Das Fazit ist die Verwerfung vom konfigurationellen Ansatz.

Zusammenfassend kann folgendes festgehalten werden: die deutsch-ungarische Konfrontation in diesem Bereich spricht für die Notwendigkeit einer Integration von syntaktischer Betrachtungsweise mit einem semantisch-pragmatisch basierten Beschreibungsrahmen, der uns ermöglicht, ein breites Spek-

trum von Ergänzungen mit impliziten Subjekten einheitlich zu behandeln. Dem Problem der impliziten Subjekte von IKs kommt dabei zwar – vielleicht übereinzelsprachlich – eine zentrale Stellung zu, die Kontrollproblematik wird aber in einen weiteren Rahmen gestellt. Das läßt die bahnbrechende Leistung von Bech in einem neuen Licht erscheinen. *Orientierung* könnte als ein neutraler, nicht durch verschiedene Implikationen belasteter Begriff, natürlich nach bestimmten konzeptuellen Klärungen,<sup>17</sup> wieder ihren Platz, nicht nur in der germanistischen Literatur, finden.

Wir glauben, daß die oben skizzierten Probleme und Lösungsvorschläge eine günstige Ausgangslage für weitere kontrastive Forschung und ein gründliches Überdenken der Komplementationstypologie sowie der Verbklassifikation im allgemeinen schaffen.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Das Prinzip besagt, daß in Sätzen, dessen Matrixverb außer der IK nur noch eine Subjektergänzung hat, das Subjekt der IK mit dem Matrixsubjekt identisch ist. Steht beim Matrixverb außer der IK noch eine Objektergänzung, dann ist das Subjekt vom Infinitivsatz mit diesem korreferent, da das Objekt dem Infinitiv konfigurationell näher liegt.

<sup>2</sup> Im Rahmen der GB-Theorie (wie etwa in Chomsky 1981) spricht man von wenigstens drei Typen von infinitivischen Komplementstrukturen:

(i) Kontrollstrukturen

John tried [PRO to escape]

(ii) Anhebungsstrukturen

John seems [t to have escaped]

(iii) ECM-Strukturen (Exceptional Case Marking)

John believes [Bill to have escaped]

Wir werden uns im zweiten Teil dieses Beitrages auf IKs vom ersten Typ konzentrieren, es wird aber im Laufe der Beschreibung und Diskussion, besonders später, im dritten Teil, nötig sein, die Perspektive wesentlich auszuweiten.

<sup>3</sup> Kontrastive Studien, die sich speziell mit Kontrollproblemen beschäftigen, gibt es kaum, wenigstens was das Deutsche anbetrifft; wir konnten nur drei Arbeiten in deutsch-englischer Relation ausfindig machen, vgl. Abraham (1983), Mair (1990) und Thiem (1977) (die letztgenannte Untersuchung stammt noch aus der vor-GB-Periode).

<sup>4</sup> In diesem Beitrag müssen wir auf die Beschreibung von Kontrolle bei deutschen adverbialen *um* zu-IKs und ihren ungarischen Entsprechungen verzichten. Die folgenden Beispiele illustrieren nur diese Möglichkeit.

(iv) Wie er sagt, konnte er drei Wochen nicht nach Hause laufen, um Siesta zu machen, und lebte von belegten Broten, ...

(v) Mint mondja: harmadik hete nem ugorhatott haza sziesztázní, szendvicseken él, ...

<sup>5</sup> z.B. Kommissiva: *raten, empfehlen*; Direktiva: *bitten, beschwören*; Perlokutiva: *überreden, überzeugen*, usw.

<sup>6</sup> Es wird die folgende NP-Struktur für das Ungarische postuliert:

(vi) NP'	⇒	COMP	NP	
NP	⇒	ART	NP'	INFL N'
INFL	⇒	[[ ± possessive],	(AGR)]	

Der Kongruenzmarker AGR wird am Kopf-N realisiert, ist koindexiert mit dem Genitivspezifi-

kator und stimmt mit ihm in Person und Numerus überein. Der Genitivspezifikator innerhalb der NP bekommt den Nominativ durch AGR zugewiesen (1), falls er aber die COMP-Stelle besetzt, trägt er das Dativzeichen *-nak/nek*. Die Parallele mit (3) und (4) ist dann klar: in allen Fällen, wo *Jánosnak* erscheint, haben wir einen Genitivspezifikator in der COMP-Position.

<sup>7</sup> durch den AGR-Marker

<sup>8</sup> Es wurde schon erwähnt, daß der Kongruenzmarker AGR und der Genitivspezifikator bzw. das Subjekt des Infinitivs koindexiert sind. Das Subjekt der NP, falls nicht eine Voll-NP, kann getilgt werden:

(vii) Sikerült [NP'[NP pro<sub>i</sub> [s' kinyitnom<sub>i</sub> az ajtót]]]

Fälle arbiträrer Kontrolle erklärt Kiss als Konstruktionen mit PRO:

(viii) Sikerült [NP'[NP PRO [s' kinyitni az ajtót]]]

Es soll sich aber wieder, wie aus der Struktur oben ersichtlich, um eine NP mit PRO-Subjekt handeln, also das Ganze ist eine monoklausale Struktur. Problematisch bleiben aber für Kiss' Verfahrensweise Beispiele wie

(ix) Jánosnak sikerült kinyitni az ajtót.

Ihre Behauptung, Infinitive ohne Personalendungen in Strukturen wie oben seien umgangssprachlich und weniger akzeptabel, stimmt einfach nicht. Es ist methodologisch ein höchst verdächtiges Verfahren, wenn man wie Kiss diese angebliche Unakzeptabilität zu erklären versucht, indem sie annimmt, daß auch im obigen Beispiel ein Kongruenzmarker strukturell anwesend ist – (3.4.) und (ix) seien also strukturidentisch –, der Marker sei in (ix) bloß phonetisch nicht realisiert. Dieser Schritt ist aber notwendig, wenn man die Dativphrase als Subjekt vom Infinitiv postuliert und nicht zugeben will, daß sie in den Matrixsatz gehört und als Kontroller für das leere Subjekt der IK fungiert.

<sup>9</sup> Man müßte sich folgerichtig fragen, warum das Subjekt der 'Infinitiv-NP' nie in seiner basisgenerierten Position bleibt? Gibt es überhaupt unter diesen Matrixprädikaten solche, die keine Dativergänzung subkategorisieren, was dann als ein klarer Beweis für den Komplementsubjektstatus von Dativ-NPs aufgefaßt werden kann? Prädikate wie *fáj* 'weh tun' zeigen aber, daß die Dativ-NP doch in den Matrixsatz gehört:

(x) Fáj nekem elbúcsúzni.

(xi) Fáj nekem, hogy ezt tette velem.

Wenn *nekem* das Subjekt von *elbúcsúzni* ist, wie kann man *nekem* im zweiten Beispiel erklären? Gibt es zwei homonyme Prädikate *fáj* mit derselben Semantik, aber unterschiedlichen Subkategorisierungsrahmen oder sind beide *nekem* doch Matrixobjekte?

<sup>10</sup> Nach Askedal (1989, 3): Kohärente Konstruktion liegt vor, wenn die Konstituenten einer Infinitfügung als Glieder des übergeordneten Satzganzen serialisiert werden. Eine inkohärente Konstruktion liegt dagegen vor, wenn die Infinitfügung als eigenständige syntaktische und intonatorische Einheit serialisiert wird.

<sup>11</sup> Es ist interessant, die Interpunktion hier zu kontrastieren. Sie scheint dieser Kohärenzhypothese Rechnung zu tragen: wir finden IKs mit und ohne Kommasetzung im Deutschen, aber ohne Komma im Ungarischen (während finite Sätze abgetrennt werden).

<sup>12</sup> wie z.B. in manchen slawischen Sprachen, die auch Null-Subjekt-Sprachen sind. Hier einige Beispiele aus dem Kroatischen.

(xii) Vidio sam Petra kako (\*on) ide.

(xiii) Vidio sam da (on) ide.

(xiv) Hans se nada, da ce nas (\*Hans/on) uskoro moci posjetiti.

<sup>13</sup> (xv) For him to arrive early would be a mistake.

(xvi) To arrive early would be a mistake.

(xvii) Arriving early was not what she had in mind.

(xviii) Her early arrival was a surprise.

- <sup>14</sup> (xix) I made him go. (sog. *bare-infinitive*)  
 (xx) I ordered him to go. (*to-infinitive*)  
 (xxi) I insist that he go. (*subjunctive*)  
 (xxii) I think that he goes. (*finite Verb*)
- <sup>15</sup> Aufgrund vom Material aus dem Koreanischen, Italienischen, Hebräischen, Chinesischen und Saramakanischen schlägt Borer (1989) vor, Chomsky's Typologie von impliziten Pronomina aufzugeben und die beiden leeren pronominalen Elemente als eine einheitliche Kategorie zu behandeln. Chung (1989) zeigt, daß die *pro/PRO*-Unterscheidung auch in Chamorro äußerst problematisch ist. Raposo (1989) behandelt die oben erwähnten präpositionalen flektierten Infinitive im Portugiesischen und kommt zur Schlußfolgerung, daß man sie von normalen, nicht-flektierten Infinitiven im Portugiesischen trennen sollte, weil ihr implizites Subjekt eher mit dem impliziten Subjekt von einem finiten Satz (*pro*) als mit *PRO* gleichgesetzt werden kann. Suñer (1984, 255) argumentiert, daß im Spanischen auch *pro* kontrolliert werden kann:  
 (xxiii) Lo vi \_\_\_\_\_ que andaba cabizajo.  
 'Ich sah ihn deprimiert'  
 Das widerspricht Chomsky (1981), wo axiomatisch postuliert wird, daß nur *PRO* und nicht *pro* kontrolliert werden kann.
- <sup>16</sup> Man ist schon früh in der TGG auf die Idee gekommen, sie transformationell zu behandeln, d.h. aus Kernsätzen abzuleiten (vgl. Lees 1960). Nach dem lexikalistischen Putsch anfangs der 70er Jahre geriet diese Auffassung in Verruf. Im Rahmen der GB-Theorie versucht man, sich wieder eingehender mit der Struktur von Wortbildungskonstruktionen zu befassen und dabei Einsichten, die auf der syntaktischen Ebene gewonnen wurden, zu verwenden (z.B. X-bar-Theorie). So ist es kein Wunder, daß man sich nicht nur mit thematischer Struktur, expliziten und impliziten Argumenten von WBKs beschäftigte, sondern auch die Anwendbarkeit von Kontrolltheorien in diesem Bereich prüfte.
- <sup>17</sup> Vor allem geht es hier darum, daß man den jeweils unterschiedlichen Grammatikalisierungsgrad von supinischen Konstruktionen in Betracht ziehen sollte.

### Literaturverzeichnis:

- ABRAHAM, W. (1983): Syntaktisch charakterisierte Verbklassen mit Kontrollbeziehung im Deutschen und Englischen. In: Philologie und Sprachwissenschaft. Akten der 10. Österreichischen Linguisten-Tagung, 23.-26. Oktober 1982, Hg. von Meid, W. - H. Schmeja, Innsbruck, S. 9-28.
- ASKEDAL, J. O. (1989): Über den Infinitiv ohne bzw. mit 'zu' im heutigen Deutsch: Klassenbildung regierender Lexeme und Hauptzüge der Distribution (I und II). In: Deutsch als Fremdsprache 26, H. 1, S. 2-7, H. 2, S. 103-106.
- BECH, G. (1955): Studien über das deutsche Verbum infinitum. Kopenhagen.
- BORER, H. (1989): Anaphoric Agr. In: Jaeggli, O. - K. Safir, Hgg. (1989), S. 69-110.
- BRAKEL, A. (1980): Infinitives, subjects, word order and case in Portuguese and Spanish. In: Hispania 63, H. 1, S. 85-91.
- CHOMSKY, N. (1980): On Binding. In: Linguistic Inquiry 11, S. 1-46.
- CHOMSKY, N. (1981): Lectures on Government and Binding. Dordrecht.
- CHUNG, S. (1989) On the notion of 'null anaphor' in Chamorro. In: Jaeggli, O. - K. Safir, Hgg. (1989), S. 143-184.
- COMRIE, B. (1981): Language Universals and Linguistic Typology: Syntax and Morphology. Oxford.
- COMRIE, B. (1984): Subject and object control: Syntax, semantics, pragmatics. In: BLS 10, S. 450-464.

- COMRIE, B. (1985): Reflections on subject and object control. In: *Journal of Semantics* 4, H. 1, S. 47–65.
- DERBYSHIRE, D. C. (1979): *Hixkaryana*. *Lingua Descriptive Series* 1. Amsterdam.
- EISENBERG, P. (1986): Zum Kontrollproblem im Deutschen: Infinitivkomplemente bei Wahrnehmungsverben. In: *Pragmantax. Akten des 20. Linguistischen Kolloquiums Braunschweig 1985*. *Linguistische Arbeiten* 171. Hg. von Burkhardt, A. – K. H. Körner, Tübingen, S. 37–46.
- EISENBERG, P. (1989): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart.
- GIVÓN, T. (1980): The binding hierarchy and the typology of complement. In: *Studies in Language* 4, S. 333–377.
- GIVÓN, T. (1990): *Syntax: A Functional-Typological Introduction*. Bd. 2. Amsterdam–Philadelphia.
- HAIDER, H. (1986): Fehlende Argumente: vom Passiv zu kohärenten Infinitiven. In: *Linguistische Berichte* 101, S. 3–33.
- HUANG, C. T. J. (1989): Pro-drop in Chinese: a generalized control theory. In: Jaeggli, O. – K. Safir, Hgg. (1989), S. 185–214.
- JAEGGLI, O. – K. SAFIR, Hgg. (1989): *The Null Subject Parameter*. *Studies in Natural Language and Linguistic Theory* 15. Dordrecht–Boston–London.
- KÁLMÁN, C. Gy. – L. KÁLMÁN – Á. NÁDASDY – G. PRÓSZÉKY (1989): A magyar segédigék rendszere. In: *Általános Nyelvészeti Tanulmányok* 17, S. 49–103.
- KISS, K. É. (1987): *Configurationality in Hungarian*. Dordrecht.
- KISS, K. É. (1989): Egy főnévi igeneves szerkezetről. In: *Általános Nyelvészeti Tanulmányok* 17, S. 153–169.
- KOSTER, J. (1984): On binding and control. In: *Linguistic Inquiry* 15, S. 417–459.
- KÖPCKE, K. M. – K. U. PANTHER (1991): Kontrolle und Kontrollwechsel im Deutschen. In: *ZPSK* 44, H. 2, S. 143–166.
- KUCANDA, D. (1990): Syntactic or pragmatic control: the case of dative subjects. Vortrag, gehalten auf der *International Pragmatics Conference*, Barcelona 9–13. July 1990.
- LEES, R. B. (1980): *The Grammar of English Nominalizations*. *International Journal of American Linguistics* 26, Publication 12.
- LI, C. N. – S. A. THOMPSON (1981): *Mandarin Chinese: A Functional Reference Grammar*. Berkeley–Los Angeles–London.
- MAIR, Ch. (1990a): A contrastive analysis of object-control in English and German. In: *PSiCL* 25, S. 85–101.
- MANZINI, M. R. (1983): On control and control theory. In: *Linguistic Theory* 14, H. 3, S. 421–446.
- POSTAL, P. M. (1970): On coreferential complement subject deletion. In: *Linguistic Inquiry* 1, S. 439–500.
- RAPOSO, E. (1989): Prepositional infinitival constructions in European Portuguese. In: Jaeggli, O. – K. Safir, Hgg. (1989): S. 277–306.
- REIS, M. (1976a): Reflexivierung in deutschen A.c.I. – Konstruktionen. Ein transformationsgrammatisches Dilemma. In: *PzL. Papiere zur Linguistik* 9, S. 5–82.

- REIS, M. (1976b): Zum grammatischen Status der Hilfsverben. In: PBB. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Tübingen) 98, S. 64–82.
- RISCH, G. (1989): Kontrollverhalten in infiniten Komplementkonstruktionen. In: Wortstruktur und Satzstruktur. LS/ZISW/A 194. Hg. von Motsch, W. Berlin, S. 159–187.
- ROSENBAUM, P. S. (1967): The Grammar of English Predicate Complement Constructions. Cambridge, Mass.
- ROSENBAUM, P. S. (1970): A principle governing deletion in English sentential complementation. In: Readings in English Transformational Grammar. Hg. von Jacobs, R. A. – P. S. Rosenbaum. Waltham, Mass, S. 20–29.
- RŮŽICKÁ, R. (1983): Autonomie und Interaktion von Syntax und Semantik. In: Untersuchungen zur Semantik. Studia Grammatica 22. Hg. von Ruzicka, R. – W. Motsch. Berlin, 15–29.
- RŮŽICKÁ, R. (1983b): Remarks on control. In: Linguistic Inquiry 14, S. 309–324.
- SIEBERT-OTT, G. M. (1983a): Kontroll-Probleme in infiniten Komplementkonstruktionen. Studien zur deutschen Grammatik 22. Tübingen.
- SIEBERT-OTT, G. M. (1985): Bemerkungen zu den Elementen einer Theorie der Kontrolle. In: Erklärende Syntax des Deutschen. Hg. von Abraham, W. Tübingen, S. 255–270.
- SUŇER, M. (1984): Controlled *pro*. In: Papers from the XIIth Linguistic Symposium on Romance Languages. Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, Series IV: Current Issues in Linguistics 26. Hg. von Baldi, Ph. Amsterdam–Philadelphia, S. 253–273.
- SZABOLCSI, A. (1981a): Infinitivusz és egyeztetés. Unver. Manuskript. MTA, Budapest.
- SZABOLCSI, A. (1981b): The possessive construction in Hungarian: a configurational category in a nonconfigurational language. In: Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae 31, S. 261–289.
- SZABOLCSI, A. (1983a): The possessor that ran away. In: The Linguistic Review 3, S. 89–102.
- SZABOLCSI, A. (1983b): PRO and cons – a double dealer's account. Unver. Manuskript, Max Planck Institute for Psycholinguistics, Nijmegen–MTA, Budapest.
- THIEM, R. (1977): Towards an erasure principle for German and English infinitive complements. In: Papers and Studies in Contrastive Linguistics 7, S. 145–157.
- TUCKER, A. N. – J. T. O. MPAAYEI (1955): A Massai Grammar. London.
- WEGENER, H. (1989): 'Kontrolle' – semantisch gesehen. Zur Interpretation von Infinitivkomplementen im Deutschen. In: Deutsche Sprache 17, H. 3, S. 206–228.
- WILLIAMS, E. (1985): PRO and Subject of NP. In: Natural Language and Linguistic Theory 3, S. 297–315.
- WILLIAMS, E. (1987): Implicit arguments, the Binding theory, and control. In: Natural Language and Linguistic Theory 5, H. 2, S. 151–180.